

Schauspiel



23

Prof. Jochen Schölch



Geboren 1966 in Leimen bei Heidelberg, ist Jochen Schölch seit 1984 als Regisseur in München (Bayerisches Staatsschauspiel, Staatstheater am Gärtnerplatz), Potsdam, Ingolstadt und Cagliari tätig. 1998 gründete er das Metropoltheater in München. Bereits die erste Inszenierung, *The Black Rider*, war ein großer Erfolg. 2002 wurde das Metropoltheater für seine Inszenierung der deutschen Erstaufführung von *Die drei Leben der Lucie Cabrol* als erste und einzige freie Bühne mit dem Bayerischen Theaterpreis ausgezeichnet. Seit der Spielzeit 2002/2003 leitet Jochen Schölch den Studiengang Schauspiel an der Theaterakademie August Everding, wo er schon seit 1998 als Dozent tätig war. 2006 wurde er zum Professor ernannt und von Theater heute als bester Nachwuchsregis-

seur nominiert. 2007 erhielt er den Schwabinger Kunstpreis. 2009 und 2010 gastierten *Dogville* und *Mandelstam*, beides Koproduktionen des Metropoltheaters mit dem Studiengang Schauspiel, beim International Arts Festival in Shanghai. *Dogville* wurde hierbei mit dem Preis für die beste Inszenierung ausgezeichnet. 2011 gewann Jochen Schölchs Inszenierung *Woyzeck*, ebenfalls eine Koproduktion zwischen dem Studiengang Schauspiel und dem Metropoltheater, bei den 29. Bayerischen Theatertagen den Preis für die beste künstlerische Gesamtleistung. 2013 wurde *Portia Coughlan* zu den Deutschen Privattheatertagen in Hamburg eingeladen, 2014 wurde seine Inszenierung *Schuld und Schein* bei den Bayerischen Privattheatertagen mit dem Preis für die beste Inszenierung ausgezeichnet. 2015 erhielt er den Preis für die beste Inszenierung bei den 11. Wasserburger Theatertagen. 2016 erhielt seine Inszenierung *Die letzte Karawanserei* den tz-Rosenstrauß des Jahres. Das Metropoltheater wurde 2015, 2016, 2017 und 2019 von Die Deutsche Bühne als Bestes Off-Theater im deutschsprachigen Raum ausgezeichnet. Als Dozent für Schauspiel und Regie ist Jochen Schölch in Shanghai, St. Petersburg und Oslo tätig. 2018 absolvierte er eine Ausbildung zum Dozenten für Chubbuck-Technik bei Ivana Chubbuck in Los Angeles.



Fnot Taddese und Lina Witte (v.l.) in *Othello Remix*, Studiengang Schauspiel, Akademie-theater, Inszenierung und Choreographie: Katja Wachter

Durch Geschichten können Utopien formuliert und gemeinsam Visionen geträumt werden.



Luiza Monteiro, Oscar Bloch und Sandra Julia Reils (von links) in Szenen und Monologe



4. Jahrgang beim Abschieds-Liederabend *Na, wer sind denn die Süßen*



Bei allem, was die Corona-Krise, Unheimliches mit sich gebracht hat, ist vor allem etwas passiert, was wohl noch keiner von uns in dieser Form je erlebt hat: Eine Vollbremsung aus voller Fahrt. Entschleunigung und bestenfalls Vertiefung. Und die Gewissheit, dass nach dieser Krise nichts so sein wird, wie es vorher gewesen ist.

Warum wir von der Corona-Krise mit solcher Wucht getroffen wurden, hat mit einer weit größeren gesellschaftlichen Krise zu tun, der Krise des Kapitalismus, oder besser des Konsumismus. Das ist umso einschneidender, da die Überfütterung, die dieses System jahrelang ermöglicht hat, das Fehlen einer Utopie oder einer verbindenden Vision überdeckt hat. Auch die Sehnsucht nach dem Kontinuum, dem Unveränderlichen, ist stark gewachsen. Gibt es noch etwas, auf das wir uns berufen können, das sich bei allem Wandel als stabil erweist?

Alles um uns herum erodiert, das Klima, nationale Identität, die Finanzindustrie, tradierte Geschlechterrollen, selbst politische Systeme. Und nun auch noch auszuhalten, dass der Tod sich machtvoll in unser Bewusstsein drängt, ist zutiefst verunsichernd.

Die Gesellschaft braucht eine neue Utopie. Seitdem nach 1990 der Tod der Utopien verkündet wurde, ist der Aufstieg des extremistischen Populismus und der politischen Dummheit zu erleben. Und da es noch keine neuen großen Ideen, keine neuen großen Ideale gibt, suchen die Menschen im Abfall der Geschichte nach den alten. Und das erste, was sie aus dem Müll der Geschichte herausfischen, ist Nationalismus, völkisches Denken und die Strategien der Ausgrenzung. Und dem muss man etwas entgegensetzen.

Wenn wir einerseits nach dem Kontinuum suchen, welches uns verbindet, andererseits nach einer

Utopie und Vision, brauchen wir Geschichten. Geschichten von Menschlichkeit, von der Widersprüchlichkeit, der Fehlbarkeit oder dem inneren Zerrissensein des Menschen.

Wir wissen, dass seit jeher Geschichten erzählt werden: um Gemeinschaft zu stiften, Erfahrungen weiterzugeben, vor möglichen Gefahren zu warnen, Hass zu schüren oder Frieden zu stiften. Und vor allem Ordnung in das Chaos der Welt zu bringen.

Durch Geschichten können Utopien formuliert und gemeinsam Visionen geträumt werden.

Geschichten erzählen davon, dass es keinen Aufbruch ohne Abschiede gibt, dass manche Abschiede für immer sind. Sie sagen, dass das Böse allgegenwärtig und mächtig ist, dass es vorübergehend siegen, uns auch zerstören kann. Sie sagen, dass es auf der Lebensreise nicht ohne Leiden und Schmerzen, nicht ohne gebrochene Knochen und gebrochene Herzen abgeht.

Aber sie erzählen auch davon, dass wir zum Wachstum und zum Reifen berufen sind, dass wir Bedrohungen und Gefahren durchstehen und bewältigen können.

Ja, es gibt Abschiede, Niederlagen, Rückschläge, Verluste und den Triumph des Bösen. Aber es gibt auch Liebe und Freundschaft, Wahrheit und Vertrauen. Es gibt eine reale Chance, das Leben zu meistern. Uns daran zu erinnern, das ist die Botschaft, das ist die wahre Macht der Geschichten.

Viktor Frankl sagt: "Die letzte Freiheit des Menschen ist, den widrigen Umständen einen Sinn zu geben."

► Prof. Jochen Schölch



Rückblick auf einen Online-Probenprozess

Mit *Wir sind noch einmal davongekommen* feiert die Theaterakademie am 16. April 2020 wohl eine der außergewöhnlichsten Premieren seit ihrem Bestehen. Die ganze Welt kann dabei sein – von ihrem Wohnzimmer aus. Wie ein virtueller Theaterabend entsteht und was eine Premiere via YouTube für alle Beteiligten bedeutet, darüber spricht der Dramaturg der Produktion.

Premiere, sechs Wochen später. In Thornton Wilders *Wir sind noch einmal davongekommen* (im Original *The Skin of Our Teeth*) werden die Figuren von einer Katastrophe nach der anderen geplagt. Da herrscht mitten im Sommer eine eiszeitartige Kältewelle, die Menschen müssen sich vor einer biblischen Sintflut retten oder ein zerstörerischer Krieg bricht aus. Die Krisen sind nicht immer außerhalb der Macht der Menschen, sie sind zum Teil oder vollends selbst gemacht.

Bevor die Corona-Krise in Europa ausbrach und damit das öffentliche Leben lahmlegte, hätte man bei Wilders Drama an die menschengemachte Klimakatastrophe gedacht, an den Rechtsruck und die Infragestellung von Demokratien, an Kriege und Spannungen überall in der Welt. Die Assoziationen mit unserer Realität waren dabei entweder räumlich oder zeitlich entfernt, weil das tatsächliche Eintreffen der Katastrophen noch in der Zukunft liegt.

Und dann kam Corona und stellte auf einmal alle anderen politischen und sozialen Debatten in den Schatten. Die Nachrichten waren fast ausschließlich

Das Theater lebt von seiner Momenthaftigkeit, seiner Unmittelbarkeit. Es funktioniert durch die enge Zusammenarbeit aller Abteilungen: dem künstlerischen Team, den technischen Abteilungen und der Verwaltung. Und vor allem lebt es durch die physische Anwesenheit von Zuschauer*innen.

In Zeiten der Aufspaltung von Genres und Konventionen gilt die bloße Anwesenheit von einer oder mehreren Personen, die eine Bühnensituation oder -aktion live betrachten, als Minimaldefinition von Theater. Wie macht man dann aber Theater, wenn dieses wichtigste Charakteristikum wegfällt? Wie wird agiert, wie rezipiert? Und was geschieht mit einer etablierten Kunstform, die plötzlich einen Medienwechsel erfährt?

Als wir Anfang März kurz vor Probenbeginn in die intensive Vorbereitungsphase für unser Projekt gingen, hatten die Stückwahl und die damit verbundenen Kernthemen eine völlig andere Bedeutung als bei der



Wir sind noch einmal davongekommen, Schauspiel von Thornton Wilder, Bachelor-Abschlussprojekt des 3. Jahrgangs, Inszenierung: Marcel Kohler, Screenshots aus der digitalen Live-Premiere





Erneutes Streaming:
15. – 31.10.2020
Abrufbar auf dem
YouTube-Kanal der
Theaterakademie



gefüllt mit Meldungen über die Pandemie, alles andere schien erst einmal auf Eis gelegt. Und plötzlich erfuhr unser Projekt auf eine gespenstische Art und Weise eine ganz neue und eigene Aktualität.

Als am 11. März – dem Tag, an dem wir anfangen wollten zu proben – auf behördliche Anweisung der Proben- und Spielbetrieb an der Theaterakademie August Everding umgehend einzustellen war, sahen wir unsere Produktion zunächst vor dem Aus. Doch noch in derselben Woche begann unser Regisseur Marcel Kohler, Ideen für die Übertragung des Stoffes auf eine Online-Inszenierung zu sammeln. Und bereits drei Tage später, am Samstag, den 14. März, hatten wir

unsere erste Probe auf Skype, ohne dass sich ein Teil des Teams jemals physisch gesehen hatte.

Die ersten Probenstage bestanden aus Ausprobieren. Ausprobieren, was im Medium der Videokonferenz an theatralen Mitteln überhaupt funktionieren würde. Austesten, wo die technischen Gegebenheiten Grenzen aufzeigen würden. Ziemlich schnell merkten wir, dass im Theater alltägliche Bestandteile wie chorisches Sprechen oder Tanzen nicht funktionieren würden. Allgemein sorgte die direkte Übertragung von Dialog und Interaktion auf neun Schauspieler*innen hinter ihren Webcams für eine schiere Überforderung an Informationen, auf visueller und akustischer Ebene. Es musste entschleunigt werden.

Nach einer guten Woche verschiedenster Versuche für diesen Abend – mal sehr nah am eigentlichen Text von *Wir sind noch einmal davongekommen*, mal sehr weit entfernt – entschieden wir uns, die Geschichte des Stückes zu erzählen und dafür aber die bildliche und akustische Ebene zu trennen. Nils Strunk kreierte mit unserem Ensemble eine eigene Audiospur, auf die Marcel visuell inszenierte. Die Video- und Tontechnik der Theaterakademie versorgte die Schauspieler*innen mit der adäquaten technischen Ausrüstung. Natalie Soroko bastelte Masken, die sie per Post an das Ensemble verschickte, und gab den Schauspieler*innen aus der Entfernung Tipps zu Kostüm, Maske und Raum. Langsam kehrte Routine in der ungewohnten Probenumgebung ein.

Der Prozess hat uns alle vor große Herausforderungen gestellt. Damit die Technik nicht zusammenbrach, gehörte es z.B. auch dazu, dass das künstlerische Team hinter der Bühne (bzw. hinter den Bildschirmen) bis auf Marcel während der Proben ihr Mikrofon und Bild bei den Videochats ausschaltete. Bei den Proben mit der originalen Videotechnik des Livestreams war man grundsätzlich nur stumme*r Zuschauer*in. Die durch die räumliche Distanz ohnehin schon gestörte Kommunikation erfuhr also noch eine weitere Hürde. Anstatt Dinge kurzfristig und sofort zu besprechen, erforderte dies noch einmal weitere Videokonferenzen nach den Proben.

Für viele von uns verschob sich der Aufgabenbereich immens. Zum Beispiel fungierten die Schauspieler*innen als ihre eigenen Bühnen- und Maskenbildner*innen. Aber auch für mich als Dramaturgen der Produktion war die Arbeit anders. Da in einem Medium wie diesem eine ganz andere Detailarbeit erforderlich ist als sonst, habe ich weniger am Text und den Inhalten gearbeitet als vielmehr intensiv zwischen unserem Team und der Theaterakademie kommuniziert und unseren Probenprozess für die Öffentlichkeit vermittelt.

Für mich, aber auch für unser gesamtes Team, war die Arbeit an *Wir sind noch einmal davongekommen* extrem lehrreich und bereichernd. Trotzdem ist für uns

diese Art des Theatermachens in keinem Fall ein adäquater Ersatz, für das, wie man sonst Theater macht. Es fehlt so Vieles, was die Theaterarbeit ausmacht und sei es einfach nur, dass man nach einem langen Probenstag gemeinsam als Team noch etwas trinken geht. Und auch das wunderschöne Gefühl von Menschen, die gemeinsam in einem Raum zusammenkommen, um Theater zu gucken, kann ein Livestream nicht reproduzieren.

Wenn uns also die Schließung der Theater etwas Gutes gebracht hat, dann ist es die Gewissheit, dass das Theater trotz allem einzigartig und durch kein anderes Medium ersetzbar ist. Ein tröstlicher Gedanke in diesen aufwühlenden Zeiten.

► Peter Sampel

Produktionsdramaturg, Studierender des Master-Studiengangs Dramaturgie





Othello Remix, 2. Jahrgang
Schauspiel, Akademietheater,
Inszenierung und Choreogra-
phie: Katja Wachter

Workshop *E-Casting mit dem Smartphone* für den 3. Jahrgang Schauspiel mit Dozentin Carola von Seherr-Thoss und Gastdozent Martin Douglas von cast-connectpro (Oktober 2019)

Workshop *Filmschnitt* für den 3. Jahrgang Schauspiel zur Vorbereitung ihrer *About Mes* in Kooperation mit der HFF mit Dozenten Zeno Legner und Daniel Asadi Faezi (November 2019)

Das Ensemble der Produktion *Close Up* gewann beim iTSELF-Festival in Warschau den Hauptpreis (Oktober 2019)

Andrej Agranovski und Leonard Dick gründeten das Kollektiv Doris Crea und zeigen mit einer szenischen Lesung ihre zweite gemeinsame Arbeit in Berlin.

Andrej Agranovski ist ab 2020/21 festes Ensemblemitglied am Badischen Staatstheater Karlsruhe.

Baian Aljeratly wird im Dezember 2020 in *Overdose* des Collective Ma'louba in Mühlheim und Göttingen zu sehen sein.

Enea Boschen, Thekla Hartmann, Almut Kohnle, Sandra Julia Reils, Tamara Romera Ginés und Berit Vander waren Teil des Chores in *Medea* am Residenztheater München.

Enea Boschen war Gast in Neuproduktionen von *Gorkis Sommergäste* und *Medea* nach Euripides in der Regie von Karin Henkel am Residenztheater.

Leonard L.M. Burkhardt, Luiza Monteiro und Hardy Punzel waren in Katja Wachters Tanzproduktion *Our Daily Post* am Schwere Reiter München zu sehen.

Leonard Dick stand als Tad in *Wie versteckt man einen Elefanten?* am Wiener Burgtheater auf der Bühne.

Emery Escher war Ende 2019 am Deutschen Theater in dem Musical *Bodyguard* zu erleben.

Daniela Gancheva spielte in der digitalen Skizze *Messy History Lessons* von Caroline Kapp in der Kammer 4 der Münchner Kammerspiele.

Julia Anna Grob stand für die internationale Neuverfilmung von *Pan Tau* als Shelly vor der Kamera und hat in den Schweizer Hörspielen *MounTeens* und *Kate Odell* Nebenrollen übernommen.

Benedikt Kosian und Lina Witte waren im August 2020 in der Freilicht-Premiere von *Indien* am Volkstheater zu Gast, das ins Repertoire aufgenommen wurde.

Karolina Nägele spielte die Julia im Shakespeare-Klassiker *Romeo und Julia* am Stadttheater Ingolstadt.

Lavinia Nowak war Teil von *She She Pops: Kanon* an den Münchner Kammerspielen und ist ab der Spielzeit 2020/21 am Volkstheater Wien engagiert.

Hardy Punzel war Finalist im Hauptwettbewerb Chanson beim Bundesgesangswettbewerb 2019 und hat sein Erstengagement 2020/21 an der Schauburg München – Theater für junges Publikum.

Tamara Romera Ginés spielte im ZDF in einer Episode von *Die Chefin* vom 14.09.19 die Freundin des Opfers.

Lisa Schwarzer ist seit 2020/21 festes Ensemblemitglied des Stadttheaters Heilbronn.



Absolvent*innenjahrgang: Lavinia Nowak, Lisa Schwarzer, Hardy Punzel, Marie von Reibnitz (untere Reihe, von links), Andrej Agranovski, Leonard Dick, Benedict Sieverding, Enea Boschen, Almut Kohnle (obere Reihe)

**Peri Baumeister**

war zuletzt in der Netflix-Serie *Skylines* und in *9 Tage wach* zu erleben.

Sebastian Bezzel

wurde zum zweiten Mal in Folge mit dem Bayerischen Filmpreis ausgezeichnet.

Dejan Bucin

drehte mit Orlando Blum die Serie *Carnival Row*.

Golo Euler

spielte bereits zum 3. Mal zusammen mit Devid Striesow in *Schwartz & Schwartz* ein ungleiches Brüderpaar.

Dimitrij Schaad

übernahm in der Kinoadaptation von Marc-Uwe Klings *Die Känguru-Chroniken* die Hauptrolle.

Tristan Seith

schlüpfte in dem Politdrama *Die Getriebenen* in die Rolle des Kanzleramtschefs Peter Altmaier.

Klaus Steinbacher

gehörte in der ersten Staffel von *Das Boot* zur U-Boot Besatzung und war in *Oktoberfest 1900* in der ARD zu erleben.

Genija Rykova und Frederic Linkemann

gehen mit der BR-Comedy-Serie *Servus Baby* bereits in die zweite Runde.

Leitung

Prof. Jochen Schölch

Kooperation

Theaterakademie August Everding und Hochschule für Musik und Theater München

Unterrichtsort

Theaterakademie

Studienart

4-jähriger Intensivstudiengang

Abschluss

Bachelor of Arts (6 Semester)
Master of Arts (3 Semester)
mit einer Verzahnung
im 6. Semester

Bewerbungsschluss

Bachelor: 23. November 2020
Master: 27. April 2021

Studienbeginn

Bachelor-Studiengang nur
zum Sommersemester
Master-Studiengang nur
zum Wintersemester

Infos

www.theaterakademie.de/schauspiel

Der Intensivstudiengang
ist seit 2015 von der ZEvA
akkreditiert.



Estelle Schmidlin und
Leonard L.M. Burkhardt
in *Othello Remix*, Akademie-
theater, Inszenierung
und Choreographie: Katja
Wachter



2. Jahrgang Schauspiel,
Ensemble von *Clown
Stories*, die corona-
bedingt abgesagt
werden mussten.